willigkeit der Liebhaber überhaupt keine Grenzen. So erklären sich denn Preise wie die im folgenden aus der Menge beachtenswerter Notierungen herausgegriffenen: Nr. 8, Goldene Hemidrachme von Tarent mit Apollonkopf und Adler, 2375 Mk.; Nr. 34, Herakline Didrachme mit Herkules, 1025 Mk.; Nr. 184, Panormos Didrachme mit suchendem Hund (trotz mäßiger Erhaltung!), 1400 Mk.; Nr. 289, Pyrrhos Tetradrachme mit dem Kopf des Dodonaeischen Zeus, 1775 Mk. Die Tetradrachmen von Katana mit dem Gespann (Nr. 138 ff.) schwanken von 200 bis 1850 Mk. (Nr. 138), 2675 Mk. (Nr. 147), 3025 Mk. (Nr. 148), ähnlich die Münzen von Leontini (Nr. 163 ff.); die Stücke vollends mit Künstlernamen erzielten Phantasiepreise: Nr. 150, Katana, Herakleidas, 2425 Mk.; Nr. 151, Enainetos, 9525 Mk. — der Rekord der Versteigerung! — Nr. 12, Thermae, Kletias, 2525 Mk.; Nr. 219, Syrakus, Eumenes, 1775 Mk. Daß aber auch die Seltenheit geschätzt wird, beweisen Stücke wie Nr. 231, Syrakus mit der Aufschrift der Sikelioten, 3900 Mk., die allerdings in ihrer Art auch sehr schönen Baktrer, Nr. 510, Demetrius I. mit Herakles, 2450 Mk.; Nr. 515, Antimachos mit dem Kopfe Diodots, 4350 Mk.; Nr. 524, Eukralides mit den Bildern seiner Eltern, 2350 Mk.; endlich die karthagische Dekadrachme Nr. 655, 1450 Mk. Sehr viel bescheidener treten die Römer auf. Ein herrliches Mittelerz der Livia (Nr. 1043) bringt »nur« 275 Mk., der goldene Pertinax (Nr. 1477) 300 Mk., der goldene Maximinus (Nr. 1653) 605 Mk., durchweg noch immer ungefähr die seinerzeit von Cohen geschätzten Werte. Daneben erzielt aber Nr. 1798, der goldene Postumus zur Erinnerung an seine Quinquennalen, 1100 Mk. und die Galeria Valeria gar 2300 Mk. Auch hier eine sichtbare Bevorzugung der künstlerisch hervorragenden Stücke, also insbesondere der Medaillons: Nr. 1349, Antinoos, 1275 Mk., 1412 Mk.; Aurel und Commodus, 3300 Mk.; andererseits Commodus allein, Nr. 1459, 270 Mk.; Nr. 1460, 275 Mk.; Nr. 1466, 555 Mk. Unter den Byzantinern brachte Nr. 2303, Romanus und zwei Mitkaiser den Höchstpreis 705 Mk. Der Gesamterlös der 2400 Nummern beträgt etwa 175.000 Mk.

(Für 600.000 Mark Münzen gestohlen.) Wie man uns aus Newyork berichtet, ist die bekannte Münzensammlung von Starin, die einen Wert von zirka 600.000 Mk. repräsentiert und in einem Gebäude auf Glen Island untergebracht war, gestohlen worden. Der Diebstahl wurde entdeckt, als das Gebäude für den Sommeraufenthalt hergerichtet wurde.

Philatelie.

(Neuheiten für Dahomey und Senegal in Sicht.) Für die französischen Kolonien Dahomey und Senegal sollen neue Briefmarken zur Ausgabe gelangen, für die De La Nézière eigenartige Entwürfe fertiggestellt hat. Auf der einen ist ein Eingeborener dargestellt, der auf einen Palmenbaum klettert, um die Früchte einzusammeln. Die Senegal-Marke führt dagegen das malerische Bild eines Marktes in einem Eingeborenendorfe vor.

(Die chinesischen Provisoriumsmarken.) Die mit »provisorische Neutralität« überdruckten Wertzeichen der kursierenden Serie sind laut »E. W. St. N.« soeben erschienen. Schwarzen Aufdruck erhielten die Werte ½, 4, 7, 20 und 30 Cents, die 1, 2 und 5 Dollars, roten die übrigen 1, 2, 3, 5, 10, 16 und 50 Cents. Auf den Nachportomarken ist der Aufdruck einheitlich rot. Da inzwischen auch die 5 Cents in brauner Tönung erschienen sind, setzt sich der überdruckte Satz zusammen aus ½, 4, 10, 20, 30 Cents grün, 1, 2 und 5 Cents braun.

(Die neuen Marken für den Australischen Bund) sind im Entwurf fertiggestellt; sie stammen von dem australischen Künstler B. Young. Die Markenbilder stellen typische Szenen aus dem australischen Leben dar, insbesondere aus dem australischen Busch; auch die typischen australischen Tiere, namentlich das Känguruh, die schwarzen Schwäne u. s. w. sind verwendet.

Verschiedenes.

(Eine Musikalienausstellung der Wiener Hofbibliothek.) Uns wird geschrieben: Anläßlich der Musikwoche in Wien hat die Hofbibliothek auf Anregung ihres Direktors Hofrat Prof. Dr. Karabacek eine Reihe erlesener Objekte von zum Teil unschätzbarem Wert, seltene Drucke, Manuskripte und Autographen, zu einer eigenen Ausstellung vereinigt. Wie bekannt, birgt der Barockprachtbau der Wiener Hofbibliothek den anerkannt schönsten Bibliotheksaal der Welt, das Meisterwerk Fischer v. Erlachs. In diesem Saale, der u. a. auch die in roten Maroquin gebundenen und mit goldener Wappenpressung versehenen Bücher aus dem Besitze des Prinzen Eugen von Savoyen enthält, befindet sich jetzt die etwa ein Drittel des Raumes einnehmende Ausstellung. Unter den Cimelien, die dort das Auge des Beschauers fesseln, sind Seltenheiten allerersten Ranges. So ein Papyrus mit einem Fragment aus Euripides' »Orestes«, niedergeschrieben etwa um die Zeit Christi; ein erster Versuch des Notendruckes von Johannes Gerson aus dem Jahre 1473 (Inkunabel); ein Epithalamion (Hochzeitsgesang) von Orlando di Lasso zur Vermählung Herzog Wilhelms V. von Bayern mit Renate von Lothringen (Notenhandschrift mit Federzeichnungen geschmückt); ein Miserere von Erzherzog (später Kaiser) Ferdinand III., komponiert 1637; Claudio Monteverdi (1567 bis 1643), Originalmanuskript seiner Oper »Il ritorno d'Ulisse«; Kaiser Leopold I., eigenhändig geschriebene Partitur eines Hymnus aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; Kaiser Karl VI., gleichfalls eigenhändige Partitur eines vierstimmigen Miserere; verschiedene Originalpartituren von Gluck, Piccini, Friedemann, Bach, Michael, Haydn, Salieri; ferner von Josef Haydn das Originalmanuskript der österreichischen Volkshymne »Gott erhalte Franz den Kaiser«, mit dem Imprimatur des Grafen Saurau, dat. 28. Jänner 1797. Mozarts Handschrift des »Requiem« wirkt durch einen chronologischen Irrtum ergreifend; der mit dem Tode Ringende wußte um den bevorstehenden Jahreswechsel und schrieb 1792; allein am 5. Dezember des Vorjahres hatte er die Augen für immer geschlossen. Auch von Beethoven ziert eine Kostbarkeit allerersten Ranges die Ausstellung: die Originalhandschrift seines Violinkonzertes (op. 61). Auf einer Reinschrift seiner Frühlingssonate (für Klavier und Violine, op. 96) findet sich mit Rotstift die Bemerkung von des Meisters Hand: »Der Kopist, der die 3 und 6 hineingemacht, ist ein Esel.« Originalmanuskripte von Schubert, Meyerbeer, Paganini, Cherubini mit der Partitur seiner heute vergessenen Oper »Faniska« und Liszt schließen sich an, ferner von Anton Bruckner die eigenhändige Handschrift seiner 9. Sinfonie.

(Aus der Pariser Akademie der Inschriften.) Wie man uns aus Paris meldet, machte in der Akademie der Inschriften Theodor Reinach im Namen des Oxford-Professors Artur Hunt eine bemerkenswerte Mitteilung über etwa 400 Verse eines bisher verloren gewesenen syrischen Dramas von Sophokles »Die Ausspürer« (Ichneutai), die kürzlich in einem der bekannten Oxyrhynchus-Papyri entdeckt wurden. Der Stoff ist dem Mythus von der Kindheit des Hermes entnommen und das mitgeteilte Bruchstück behandelt hauptsächlich die Episode des Diebstahles der Kühe Apollos und die Erfindung der Lyra. Wettchöre zwischen den Satyrn, die gewissermaßen als Spürhunde zur Auffindung der gestohlenen Kühe verwendet werden, und der Kyllene, der Amme des Hermes, sind von starker Komik. Der griechische